

„Wir brauchen Zeit zum Luftholen“

Oberbürgermeister Sven Krüger zum Antrag auf Zuzugsbeschränkung für Asylsuchende und Flüchtlinge

■ *Herr Oberbürgermeister, Sie haben bei der Landesdirektion am 12. Februar den Antrag auf Zuzugsbeschränkung für Asylsuchende und Flüchtlinge gestellt, so wie es der Freiburger Stadtrat auf seiner jüngsten Sitzung beschlossen hat. Warum tut die Stadt das?*

Freiberg ist an der Grenze des Machbaren. Der Zuzug war besonders in den letzten zwölf Monaten so groß, dass für Kinderbetreuung und Schulausbildung die vorhandenen Kapazitäten längst überschritten sind.



Es fehlen nach Stand Februar dieses Jahres im Bereich der Krippen 81 Plätze, 306 in den Kitas und 86 im Hortbereich. Auch bei den Schulen sieht es nicht besser aus: Kurzfristig fehlen mindestens 12 Klassenräume. Um weitere neue Kitas und Schulen bauen zu können, brauchen wir vor allem eines: Zeit! Es geht uns wie Salzgitter: Wir müssen mal Luftholen.

■ *Warum werden immer wieder Kitas und Schulen als Begründung für den Zuzugsstopp angebracht?*

Weil bei Familien, die hier in Freiburg untergebracht werden, sofort Schulpflicht und Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz bestehen. Wir müssen diese Plätze also vormalen. Außerdem beginnt Integration mit der Sprache. Und wo ist es besser zu realisieren, Deutsch zu lernen, als in Kitas und Schu-

len. Das funktioniert aber nicht, wenn beispielsweise wie in unserem Kindergarten Regenbogen momentan 30 Prozent Kinder aus nicht-deutschsprachigen Familien betreut werden. In einigen Gruppen sind es sogar bis zu 50 Prozent. Die Mitarbeiter haben mir in einem Gespräch deutlich gemacht, dass der pädagogische Anspruch, den wir an die Kindererziehung haben, nicht mehr gewährleistet werden kann. Auch in den Schulen sieht es nicht anders aus: Wir haben Klassen, in denen von 31 Kindern 14 kein Deutsch sprechen ...

■ *Das Zuzugsverbot haben Sie aber zeitlich begrenzt – auf vier Jahre. Meinen Sie, dann ist es anders?*

Diese Zeit brauchen wir, um drei weitere Kindertagesstätten zu bauen. Gerade sind wir dafür in Verhandlungen mit Grundstückseigentümern. Wenn alles gut läuft, können wir im nächsten Jahr mit dem Bauen beginnen. Um aber eine Einrichtung mit 120 Plätzen zu bauen, brauchen wir etwa zwei Jahre. Dann muss die Einrichtung auch ausgestattet werden. Damit könnten wir die Kita etwa Mitte 2021 eröffnen.

■ *Derzeit leben rund 2000 Flüchtlinge und Asylsuchende in Freiburg. Sie sagen, das sind zu viele. Gibt es denn einen Schlüssel für die Verteilung?*

Ja, den gibt es wohl. 18 Flüchtlinge pro 1000 Einwohner sollten es im Landkreis Mittelsachsen laut einer Vereinbarung zwischen Landrat und dem sächsischem Städte- und

Gemeindeverband sein. Das wären für Freiberg etwa 750 Menschen. Wir könnten sicher auch bis zu 1.000 in einer vernünftigen Weise unterbringen und integrieren. Aber bei 2.000 Menschen kommen wir an unsere Grenzen.

■ *... die da wären?*

Hier muss ich betonen: Es hat nicht in erster Linie mit Geld zu tun. Die neuen Kindertagesstätten sind finanziert, aber uns fehlen Mitarbeiter im Hochbauamt sowie Erzieher. Das Land muss sich rechtzeitig um Lehrer kümmern.

Grenzen zeigen sich auch im Bereich Wohnen auf: Unsere drei großen Wohnungsunternehmen vermieten 300 Wohnungen an Flüchtlinge und Asylsuchende. Sie haben auch einen Wohnratgeber in Englisch, Farsi und Arabisch entwickelt, der die Regeln des Zusammenlebens erklärt, wie Mülltrennung und Hausordnung. Trotzdem gibt es jetzt Fälle, in denen Familien wegen Verstößen die fristlose Kündigung bekommen werden. Für diese müssen wir dann neue Wohnungen suchen.

■ *Was hat die Stadt Freiburg getan, um das Thema Integration anzugehen?*

Wir haben uns dem Thema von Anfang an gestellt, die Koordinierungsgruppe Asyl und Integration besteht bis heute. In den Gemeinschaftsunterkünften haben wir Lern- und Spielräume geschaffen, dazu eine „provisorische“ Kindertagesstätte mit Fremdsprachenangebot.

Freiberg ist voll von Fällen, in denen Inte-

gration funktioniert: Im Rathaus haben wir einen jungen Syrer eingestellt, der bei uns zum Verwaltungsfachangestellten ausgebildet wird.

■ *Widerspricht dieses Engagement nicht dem nun geforderten Zuzugsstopp?*

Ganz und gar nicht. Ich spreche ja von den Menschen, die bereits hier sind. Wir können nur nicht noch mehr aufnehmen. Kintlasten würde uns hier die geforderte Atempause. Der Landkreis könnte das, indem er alle Kommunen des Landkreises in die Aufgabe einbeziehen würde. Das macht er aber bislang nicht, sondern überfordert Freiberg.

Natürlich haben wir gute Voraussetzungen: Wir haben vier Schulen, die Deutsch als Zweitsprache anbieten. Dazu kommt das Freiberg-Kolleg, an dem Asylbewerber unabhängig vom Status ihr Abitur ablegen können.

Aber dies bieten auch andere Orte, wie beispielsweise Brand-Erbisdorf. Dort steht eine Unterkunft leer. Sie ist erst im letzten Jahr für zwei Millionen Euro saniert worden. Auch dort stünden Schule, Gymnasium, Kindertagesstätten und Wohnungen zur Verfügung.

■ *Was erhoffen Sie sich vom Zuzugsstopp?*

Dass wir in Freiburg damit die Zeit hätten, wieder normale Verhältnisse in den Bereichen Kita und Schulen herzustellen. Ich bin mir sicher, auch die Freiberginnen und Freiburger hätten das Gefühl, dass ihre Sorgen und Bedürfnisse ernst genommen werden – denn ich bin Oberbürgermeister für alle Bürger unserer Stadt.